

# **Ein Exorzismusritual im archäologischen Befund**

Der Höhlenrest Stelle 19 in Phudzeling im Nepal Himalaja

*Angela Simons*

---

Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Nepal-Projekt, Weyertal 125, D-50923 Köln

angela.simons@t-online.de



# Ein Exorzismusritual im archäologischen Befund

Der Höhlenrest Stelle 19 in Phudzeling im Nepal Himalaja

Angela Simons

**Zusammenfassung** – Archäologen des Kölner Instituts für Ur- und Frühgeschichte entdeckten während ihrer Ausgrabungen im Himalaja Nepals die Überreste von Ritualen. Im Dzung-Tal, bei ca. 3200 m üNN, konnte in einer kleinen Höhle eine Herdstelle ausgegraben werden, die durch einen Lehmestrich versiegelt war. Die Füllung der Feuergrube enthielt verschiedene rituelle Gegenstände (*purbha, rinchen*) und Papierfragmente mit tibetischer Schrift. In Zusammenarbeit mit einem Ethnologen und einem Tibetologen konnten diese Funde interpretiert werden. Die in der Feuerstelle konservierte Zeremonie war ein Exorzismus-Ritual, mit dem ein böser Geist ausgetrieben oder ein Feind geschädigt werden sollte. Diese Zeremonie ist am Ende des 12. Jhs. durchgeführt worden. Mehr als 100 Jahre früher, hat ein anderes Ritual seine Spuren in der Höhle hinterlassen. Verschiedene kleine Figuren aus ungebranntem Ton – darunter Pferde, andere Haustiere und eine anthropomorphe Figur – sind als Opfergaben unter dem ersten Lehmfußboden deponiert worden.

**Schlüsselwörter** – Nepal, Hochgebirgsarchäologie, künstliche Höhlen, Höhlensysteme, tibetische Schrift, Exorzismus.

**Abstract** – During their excavations in the High Himalayas of Nepal, archaeologists from the Institute for Prehistory of the University of Cologne had the good fortune to uncover the remains of ritual activity. A specially built hearth, sealed under a mud floor, was excavated in a small cave in the Phudzeling cave system in the Dzung Valley (3200 m above sea level). The fill of the fire pit contained several ritual implements (*purbha, rinchen*) as well as fragments of paper with Tibetan script. These findings could be interpreted in collaboration with an anthropologist and tibetologist. The last ritual to be sealed in the hearth was an exorcism ceremony aimed at banishing an evil spirit or harming an enemy. This ceremony was carried out around the end of the 12th century. More than 100 years before, another ceremony left its traces in the same cave. Several small figures of unbaked clay – depicting horses, other domestic animals and an anthropomorph – were deposited below the first mud floor as a form of sacrifice.

**Keywords** – Nepal, high-mountain archaeology, man-made caves, cave systems, Tibetan script, exorcism.

Religiöse Rituale im archäologischen Befund zweifelsfrei nachzuweisen, ist in der Regel nicht leicht. Häufig werden kultische Handlungen als letzte Deutungsmöglichkeit hinter einem dem heutigen Betrachter zunächst unerklärlichen Befund vermutet. Die Schwierigkeit im Auffinden und in der Einordnung ritueller Befunde ist zum einen dadurch bedingt, daß Rituale selten eindeutige Strukturen mit vollständigen Objektkombinationen zurücklassen – z.B. sind organische Reste meist nicht erhalten. Zum anderen ist die zeitliche und kulturelle Distanz des Archäologen zu dem dokumentierten Ritual oft so groß, daß eine eindeutige Interpretation nicht möglich ist. Wenn jedoch schriftliche Zeugnisse oder

kulturelle Traditionen vorhanden sind, kann der Deutung eines Befundes als Überrest eines Rituals ein größerer Wahrscheinlichkeitsgehalt zukommen. Während der Ausgrabungen im Hochgebirge von Nepal war es möglich, einen solchen Befund zu dokumentieren. Da vergleichbare Rituale dort noch immer ausgeübt werden, konnte in Zusammenarbeit mit einem Ethnologen und einem Tibetologen eine Deutung versucht werden.

## Das Kölner Nepal-Projekt<sup>1</sup>

Die Ausgrabungen des Kölner Instituts für Ur- und Frühgeschichte in Nepal fanden von 1992 bis 1997

<sup>1</sup> Das Schwerpunktprogramm der DFG wurde durch den Tibetologen Prof. Dr. Dieter Schuh, Bonn, angeregt. Das archäologische Projekt zur Untersuchung der Höhlensysteme und Terrassensiedlungen stand von Beginn an unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Taute; seit seinem Tode 1995 wird es von Prof. Dr. Heinz-Werner Dämmer betreut. Die archäologischen Untersuchungen wurden von Verf. und Dr. Werner Schön durchgeführt. An dieser Stelle möchten wir allen herzlich danken, die mit Anregungen oder tatkräftiger Hilfe beteiligt waren. Ausdrücklich nennen möchten wir unseren nepalischen Kollegen Sukra Sagar Shrestha, dem wir für seine stete Hilfe und kundige Begleitung besonders herzlich danken. Für die klettertechnische Erschließung der Höhlensysteme sind wir dem Speläologen Herbert Daniel Gebauer zu großem Dank verpflichtet. Die dendrologischen Untersuchungen führte Dr. Burghart Schmidt, Köln, die Untersuchung der botanischen Makroreste Dr. Karl-Heinz Knörzer, Neuss, aus. Die Bestimmung der Tierknochen verdanken wir Prof. Dr. Angela von den Driesch, München. Die <sup>14</sup>C-Messungen wurden in Köln, Heidelberg und Utrecht durchgeführt.

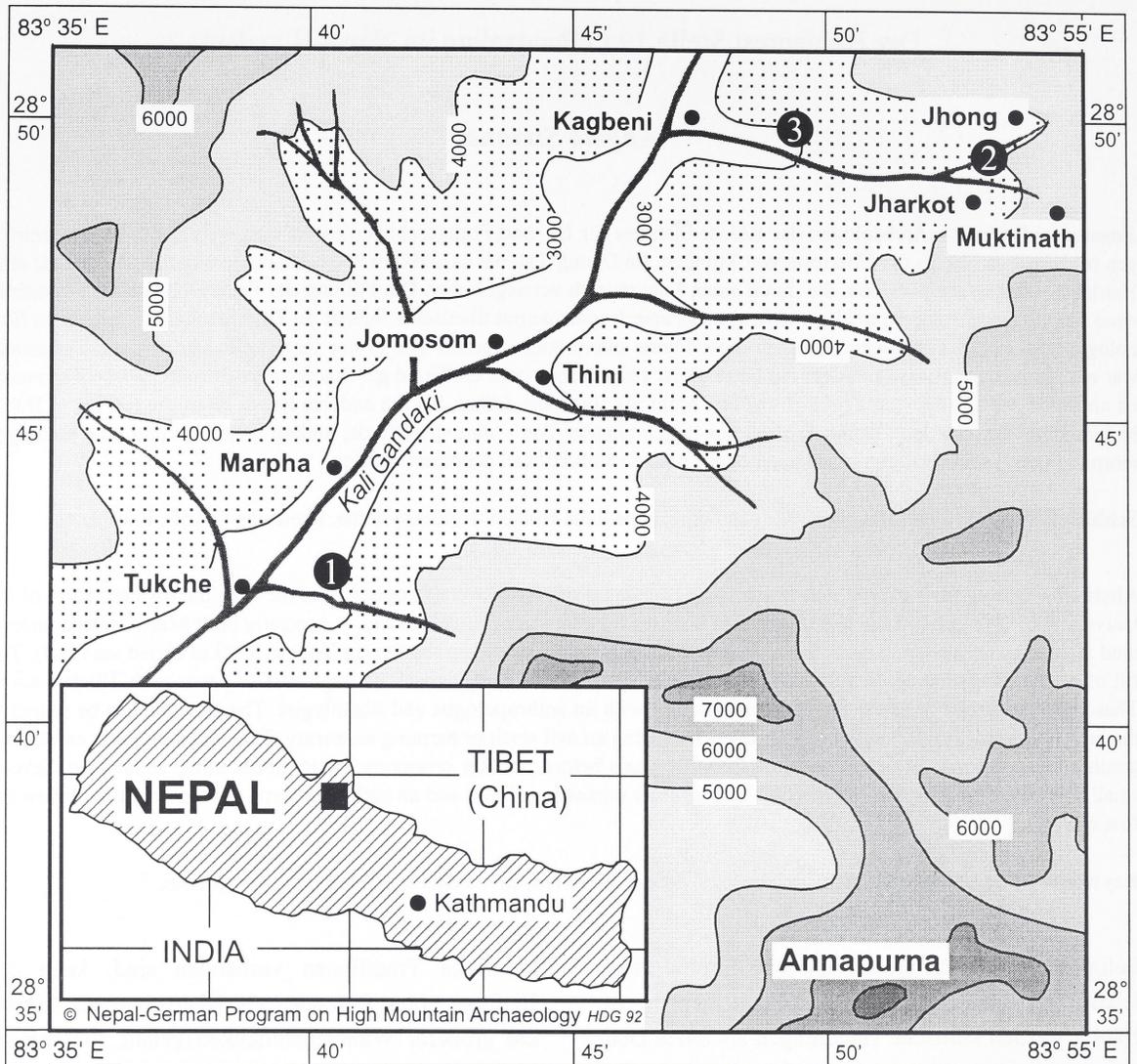


Abb. 1 Untersuchungsgebiet des Projektes in Mustang mit den Grabungsplätzen 1 Chokhopani; 2 Mebrak; 3 Phudzeling.

im Rahmen des multidisziplinären DFG-Schwerpunktes "Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaja" in Zusammenarbeit mit dem Department of Archaeology in Kathmandu statt (SCHÖN & SIMONS 1993; SIMONS 1997; SIMONS & SCHÖN 1998; SIMONS et al. 1998). Die Leitung des Projektes lag bis zu seinem Tode in den Händen von Prof. Dr. Wolfgang Taute, der die Arbeiten mit Engagement und großen Interesse begleitete, auch wenn er aus Gesundheitsgründen auf eine Reise ins Forschungsgebiet verzichten mußte.

Den Ausgangspunkt für die Arbeiten bildeten die mehrstöckigen, zum Teil monumentalen Höhlensysteme, die in der Hochgebirgswüste am Oberlauf des Flusses Kaligandaki von den Annapurna- und

Dhaulagiri-Massiven bis zum tibetischen Hochplateau verbreitet sind (Abb. 1). Die Höhlenanlagen wurden von Menschen in sonnenexponierte Terrassenwände beiderseits der Kaligandaki und ihrer Nebenflüsse gegraben. Auf den unteren Flußterrassen, den Höhlensystemen vorgelagert, liegen zudem oft Siedlungsreste mit Hausruinen und Flurwüstungen. Die Fragestellung des Kölner Projektes zielte darauf, die Nutzung der Höhlenanlagen in ihrer zeitlichen Tiefe zu verfolgen, ihre möglichen Funktionen zu entschlüsseln und ihre Beziehung zu den Terrassensiedlungen zu klären.

Das Untersuchungsgebiet liegt im Westen Nepals in der semiariden Hochgebirgslandschaft von Mustang im Regenschatten der Hauptkette des Himalaja unmittelbar an der heutigen Grenze zu Tibet zwi-

## Der Befund Stelle 19 im Höhlensystem von Phudzeling

schen etwa 2800 und 4000 m üNN. Menschliche Besiedlung ist in dieser Region zu allen Zeiten nur in den Flußoasen möglich gewesen. In diesen Siedlungskammern findet man die rezenten Dörfer mit ihren bewässerten Ackerflächen sowie die ehemaligen Siedelplätze – Burgen, Höhlensysteme und vorgelegerte Terrassensiedlungen sowie Flurwüstungen. Heute wie damals werden in der Ackerflur um die Dörfer herum auf bewässerten terrassierten Feldern Gerste, Weizen und Buchweizen angebaut. Schafe, Ziegen, kleinwüchsige Rinder und Pferde halten die Hochgebirgsbewohner in der Umgebung ihrer Dörfer, die Yaks und Tso (Yakhybride) auf Hochweiden.

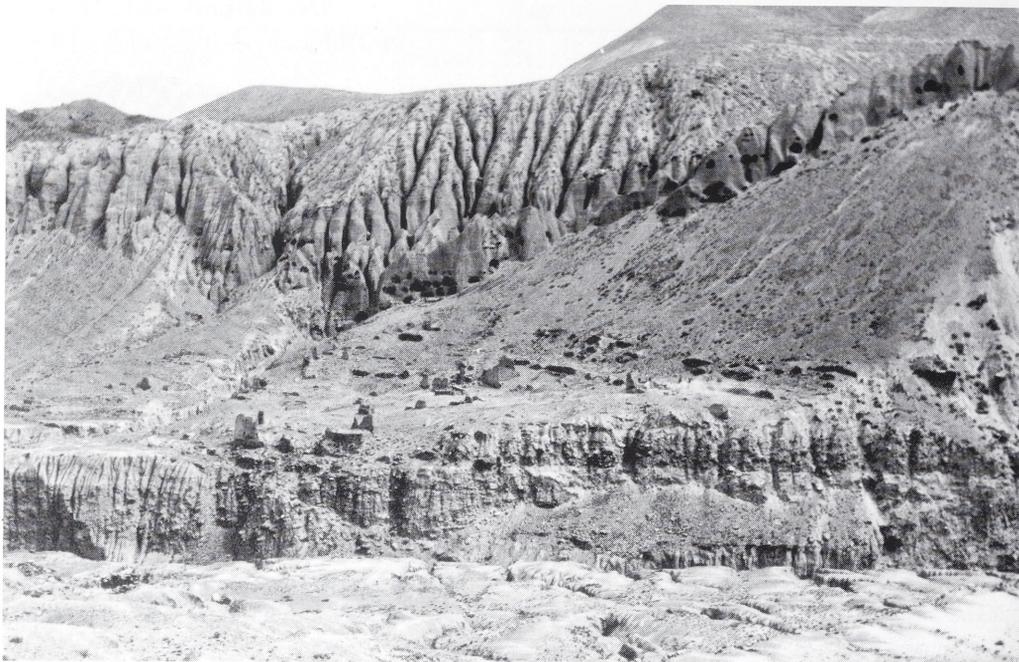
Ausgrabungen wurden an drei Fundstellen durchgeführt: im Kaligandaki-Tal am Fundplatz Chokhopani mit prähistorischen Höhlengräbern und an zwei Fundplätzen im Tal des Dzong, eines östlichen Nebenflusses der Kaligandaki. In Mebrak im oberen Dzongtal wurden mehrere Höhlensysteme, Höhlengräber sowie Teile der Terrassensiedlung ausgegraben. In Phudzeling im unteren Dzongtal wurde im Höhlensystem und in der Terrassensiedlung gearbeitet. In der semiariden Hochgebirgslandschaft sind – vor allem in der geschützten Lage der Höhlen – archäologische Funde gut erhalten, auch solche aus organischem Material, wie Holz, Leder, Knochen und Pflanzenreste.

Die Grabungsbefunde und -funde konnten in sechs archäologische Perioden für Mustang eingruppiert werden, die von 1200 calBC bis ins 19. Jh. reichen (SIMONS & SCHÖN 1998). In den prähistorischen Perioden (Perioden 1 bis 3) wurden in den Felswänden in mehreren Stockwerken übereinander Grabhöhlen angelegt, während die Siedlungen auf den vorgelagerten Terrassen lagen. Von etwa 900 cal AD bis 1600 cal AD (Perioden 4 und 5) – bereits unter tibetischem Kultureinfluß – wurden Höhlensysteme und Terrassensiedlungen parallel zu Siedlungszwecken genutzt. Die permanente Besiedlung der Höhlen- und Terrassensiedlungen im Dzongtal endete den <sup>14</sup>C-Daten und der Überlieferung nach gegen 1600 calAD, da die Bewohner offenbar den Schutz der Burgen in den heutigen Dörfern suchten. Danach wurden die Höhlen nur noch vereinzelt als Speicherräume oder von Einsiedlern genutzt (Periode 6).

Der Fundplatz Phudzeling mit einem dreiteiligen Höhlensystem, einer ausgedehnten Terrassensiedlung und Flurwüstungen liegt am Unterlauf des Dzong (Abb. 2). Während der Untersuchung Ende April 1992 wurden alle Höhlen und Höhlenreste des mittleren und östlichen Teils des Höhlensystems dokumentiert und vermessen; in acht Räumen wurden Grabungsschnitte angelegt (SIMONS, SCHÖN & SHRESTHA 1994; SCHÖN im Druck; SCHÖN & SIMONS im Druck; SIMONS im Druck). Der mittlere Teil des Höhlensystems von Phudzeling erstreckt sich in einer Ausdehnung von etwa 70 m direkt oberhalb der vorgelagerten Siedlungswüstung. Er umfaßt 21 Höhlen oder Höhlenreste. Die Höhlenräume liegen als Cluster eng zusammen und sind – teilweise in mehreren Stockwerken übereinander – in das mäßig verfestigte Konglomeratgestein der oberen Flussterrassen des Dzong gegraben. Durch Erosion sind die Höhlen im Laufe der Zeit ausgebrochen, so daß vor allem im westlichen, dem Wind zugewandten Bereich der Felswand nur noch Reste der ehemaligen Räume erhalten sind.

Der Höhlenrest Stelle 19 liegt am Westrand des Systems in der dritten Etage etwa acht Meter über dem Fuß der Felswand (Abb. 3). Es ist nur die Rückwand des vormaligen Raumes erhalten mit einer Tiefe von maximal 1,50 m und einer Breite von 3,40 m. Auf der gesamten noch vorhandenen Grundfläche türmte sich bei Beginn der Ausgrabung fast ein Meter Schutt, aus dem Holzstücke ragten. Nach Anlage eines Profils zeichneten sich deutlich mehrere Nutzungshorizonte ab: Unter etwa 30 cm Gesteinsschutt war eine Schicht erkennbar, zu der die bereits vorher sichtbaren Rundhölzer gehörten; 20 cm darunter zeichnete sich eine weitere Nutzungsschicht ab, die Brandreste und ebenfalls einige Holzstücke enthielt; noch etwa 20 cm tiefer befand sich eine weitere Schicht mit Brandresten, Holzkohle und Rotlehm. Der Befund, der hier behandelt werden soll, lag in der unteren Schicht, unmittelbar auf dem ehemaligen Boden des Höhlenraumes.

Bei der Ausgrabung wurden zunächst die oberen Rundhölzer und Planken freigelegt, die vermutlich zu einem hölzernen Vorbau der letzten Nutzungs-



**Abb. 2** Der Fundplatz Phudzeling im unteren Dzongtal. Im Vordergrund das Steilufer des Dzongflusses, dahinter die Ruinen der Terrassensiedlung. Oberhalb des Schutthangs das Höhlensystem.

phase des Höhlensystems gehörten. Es ist bemerkenswert, daß die Hölzer bei der Aufgabe des Raumes nicht entfernt und wiederverwendet wurden, denn eine Wiederverwendung von Bauholz ist in die-

ser holzarmen Region durchaus üblich. Die mündliche Überlieferung in den benachbarten Dörfern könnte dafür eine Erklärung liefern: So soll ein katastrophales Ereignis, vermutlich ein Erdbeben, zu



**Abb. 3** Der westliche Teil des Höhlensystems mit dem Höhlenrest Stelle 19 (links mit Ausgräber).

einer weitgehenden Aufgabe von Terrassensiedlung und Höhlensystem in Phudzeling geführt haben (pers. Mitteilung R. SAUL; dazu auch POHLE 1993, 70 f). Dieses Ereignis muß gegen Ende des 16. Jhs. stattgefunden haben, da einer der geborgenen Balken dendrochronologisch das Fällungsjahr von 1580 aufwies.

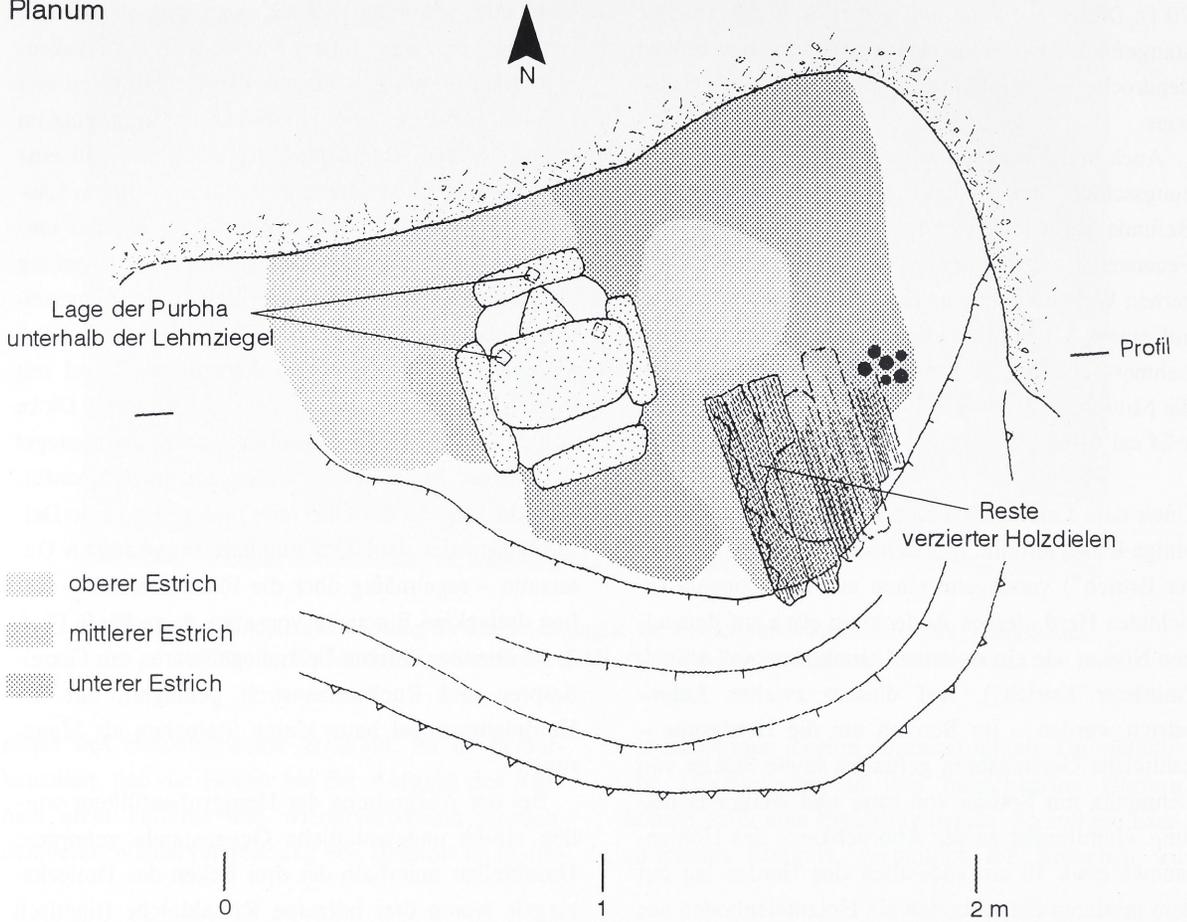
Auch in der darunter liegenden – mittleren – Nutzungsschicht des Raumes konnten archäologische Befunde aufgedeckt werden: Es wurde eine kleine Feuerstelle freigelegt, neben der sich Reste eines hölzernen Webstuhlrahmens fanden. Die Befunde lagen auf einem 5-10 cm dicken, künstlich eingebrachten Lehmestrich. Ein  $^{14}\text{C}$ -Datum stellt diesen Befund in die Mitte des 13. Jhs. (KN-4635:  $772 \pm 35$  BP;  $1252 \pm 24$  cal AD).

Unter dem Lehmestrich kam ein Befund zutage, der einige Rätsel aufgibt. Der Lehm Boden (Abb. 4, "oberer Estrich") versiegelte einen aus Lehmziegeln errichteten Herd, dessen Abdeckung etwa auf demselben Niveau wie ein weiterer Lehm Boden lag (Abb. 4, "mittlerer Estrich"). Auf diesem zweiten Lehmestrich wurden – im Bereich um die Herdgrube – zahlreiche Gerstenähren gefunden sowie Stücke von Lehmputz mit Spuren von roter und weißer Bemalung. Unmittelbar an der Abbruchkante des Höhlenraumes etwa 50 cm südöstlich des Herdes lag auf dem mittleren Estrichboden ein Holzdielenboden aus mehreren 8-10 cm breiten Nadelholzbrettern (Abb. 4). Leider waren sie durch den späteren Versturz und die Witterung so stark zerstört, daß nur zwei von ihnen ausreichend gut erhalten waren, um geborgen zu werden. Die Bretter sind mit schräger Nut aneinander angepaßt. Sie zeigen Reste von Verzierungsmustern (Taf. 1, 8): Eingeschnittene Zickzacklinien sind fragmentarisch am oberen (im Befund westlichen) Brett erhalten, ebenso eine Perlstabverzierung, deren Kreise einzeln eingestanz sind. Außerdem führt eine Perlstabverzierung im Halbkreis über die beiden Bretter und setzte sich wahrscheinlich nach Osten hin – auf den bereits vermoderten Dielen – fort. Schnittspuren und eingeschnittene Vertiefungen finden sich in der Mitte des unteren (im Befund östlichen) Brettes neben einer Durchbohrung. Weitere Durchlochungen fanden sich an den Enden des anderen Brettes. Die Durchbohrungen könnten bedeuten, daß die Dielen ursprünglich auf dem Boden fixiert waren.

Die bemalten Putzstücke und der verzierte Dielenboden waren erste Hinweise darauf, daß der Raum in dieser Phase eine herausgehobene Funktion hatte. Dies wurde durch die Konstruktion des Herdes bestätigt. Er zeigte folgenden Aufbau: Am Außenrand einer in den Fels eingetieften Grube waren vier Lehmziegel auf den Seiten stehend mit Lehmputz im rechten Winkel zueinander angebracht, so daß eine nahezu rechteckige Herdgrube von etwa 40 cm Länge und 35 cm Breite und insgesamt 60 cm Tiefe entstand (Abb. 4). Ein besonders großer Lehmziegel lag als Herdplatte auf den beiden Ziegeln der Längsseiten (Maße:  $38 \times 20 \times 11$  cm). Die Lücke nördlich der Herdplatte war durch einen dreieckigen Ziegel mit Kantenlängen von jeweils 16 cm und einer Dicke von 5 cm geschlossen. Der dreieckige Lehmziegel lag mit der Spitze nach Norden auf der Grubenfüllung. Er trug auf der Oberseite in der Mitte eine Delle und auf der dem Grubenhalt zugewandten Unterseite – regelmäßig über die Fläche verteilt – sieben dreieckige Einstiche von etwa 4 cm Tiefe (Taf. 2, 4). Die vier unteren Lehmziegel waren mit Getreidespreu und Buchweizenstroh gemagert, nur der Herdplattenziegel hatte kleine Steinchen als Magierung.

Bei der Ausgrabung der Herdgrubenfüllung wurden einige ungewöhnliche Gegenstände geborgen: Unmittelbar unterhalb der drei Ecken des Dreiecksziegels waren drei hölzerne Ritualdolche (tibetisch *purbha*) in die Grubenfüllung gesteckt (Taf. 2, 1-3); mit einem solchen *purbha* wurden möglicherweise die dreikantigen Einstiche in die Unterseite des dreieckigen Ziegels vor dessen Trocknung eingestochen. In der oberen Herdfüllung wurde ein Reibegerät aus Eisen, in das Streifen aus Gold, Silber und Kupfer eingelassen waren, geborgen (Taf. 1, 5). Ein solches Reibegerät stellt für einen Geistlichen (*lama*) einen rituellen "Schatz" (tibetisch *rinchen*) dar; von ihm wird Pulver der verschiedenen eingelassenen Metalle für Rituale abgerieben. Oft sind zusätzlich auch Pasten aus Koralle, Türkis, Muschel und Lapizlazuli in solche Reibegeräte eingearbeitet (ESSEN & THINGO 1989); dafür gibt es jedoch bei dem in Phudzeling geborgenen Gerät keinen Nachweis. Eine Kaurischneckenschale (Taf. 1, 7) lag in der Nähe des Reibegerätes sowie ein Fragment eines mit tibetischen Schriftzeichen beschriebenen Schulterblattes eines Schafes oder einer Ziege, ebenfalls Gegenstände, die in Ritualen Verwendung finden. Im unteren Teil der

Planum



Profil

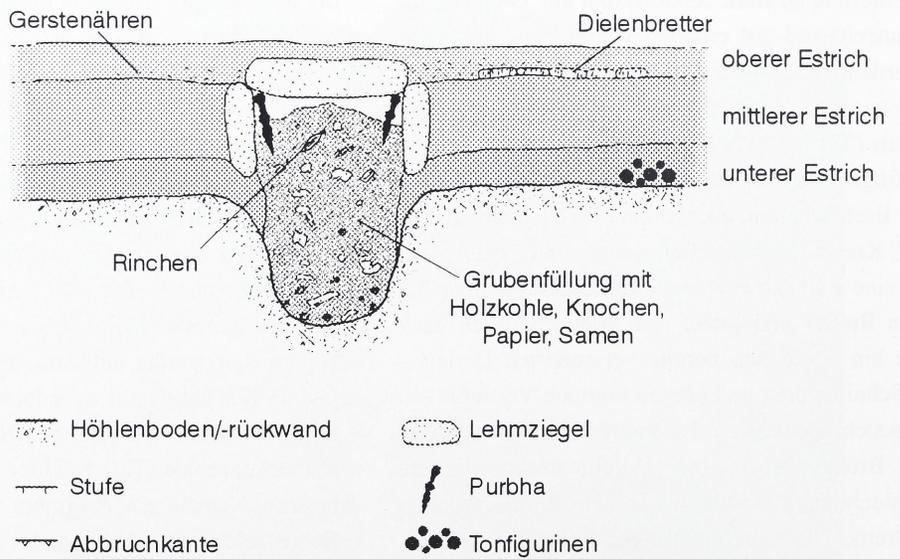


Abb. 4 Ritualherd in der Höhle Stelle 19 in Phudzeling.

Herdgrubenfüllung fanden sich weitere Reste von Schaf/Ziegen-Knochen, vor allem Schädelfragmente und Zähne.

Für die Deutung des Befundes besonders wichtig sind siebzehn Papierfragmente von 2 bis 10 cm<sup>2</sup> Größe mit tibetischer Schrift. Die Fragmente sind durch Insektenfraß stark zerstört. Sie sind doppelseitig beschrieben und gehörten daher wahrscheinlich zu einem Buch. Auf einem Fragment ist in Umrißlinien ein Dämon dargestellt (Abb. 5, 1), auf der Rückseite dieses Blattes sind Schriftzeichen zu erkennen (Abb. 5, 2). Nach Auskunft eines Tibetologen handelt es sich bei den entzifferbaren Textfragmenten um Mantras zur Anrufung einer zornigen Gottheit, die einen bösen Geist bannen oder einem persönlichen Feind schaden sollen (frdl. Mitteilung von Charles RAMBLE).

In der oberen Füllung der Herdgrube fanden sich zahlreiche Pflanzenreste, insbesondere von Gerste und Buchweizen. 25 kugelige Kerne von Früchten des Seifenbaumes (*Sapindus mukorossi*) müssen aus dem nordindischen Tiefland importiert worden sein. Die AMS-Datierung einer Frucht erbrachte ein <sup>14</sup>C-Datum vom Ende des 12. Jhs. (UtC-5734: 851 ± 36 BP; 1182 ± 50 cal AD). Die Seifenbaumkerne sind wegen ihrer Kugelform und der Schaumentwicklung in Verbindung mit Wasser beehrtes

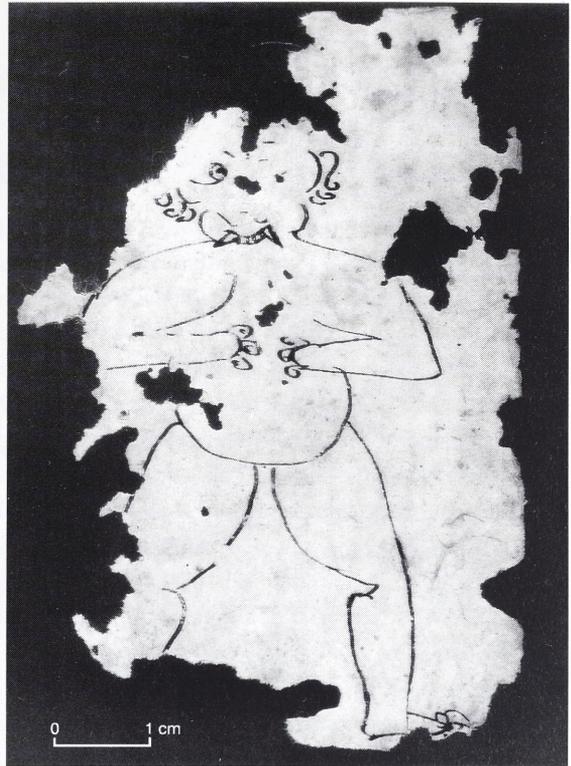


Abb. 5, 1 Zeichnung eines Dämons auf einem Papierfragment.

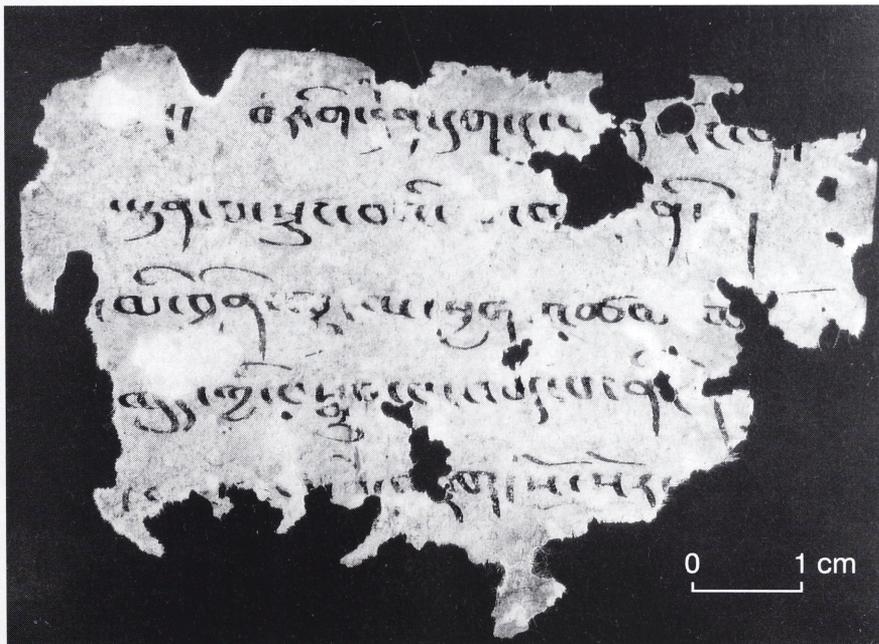
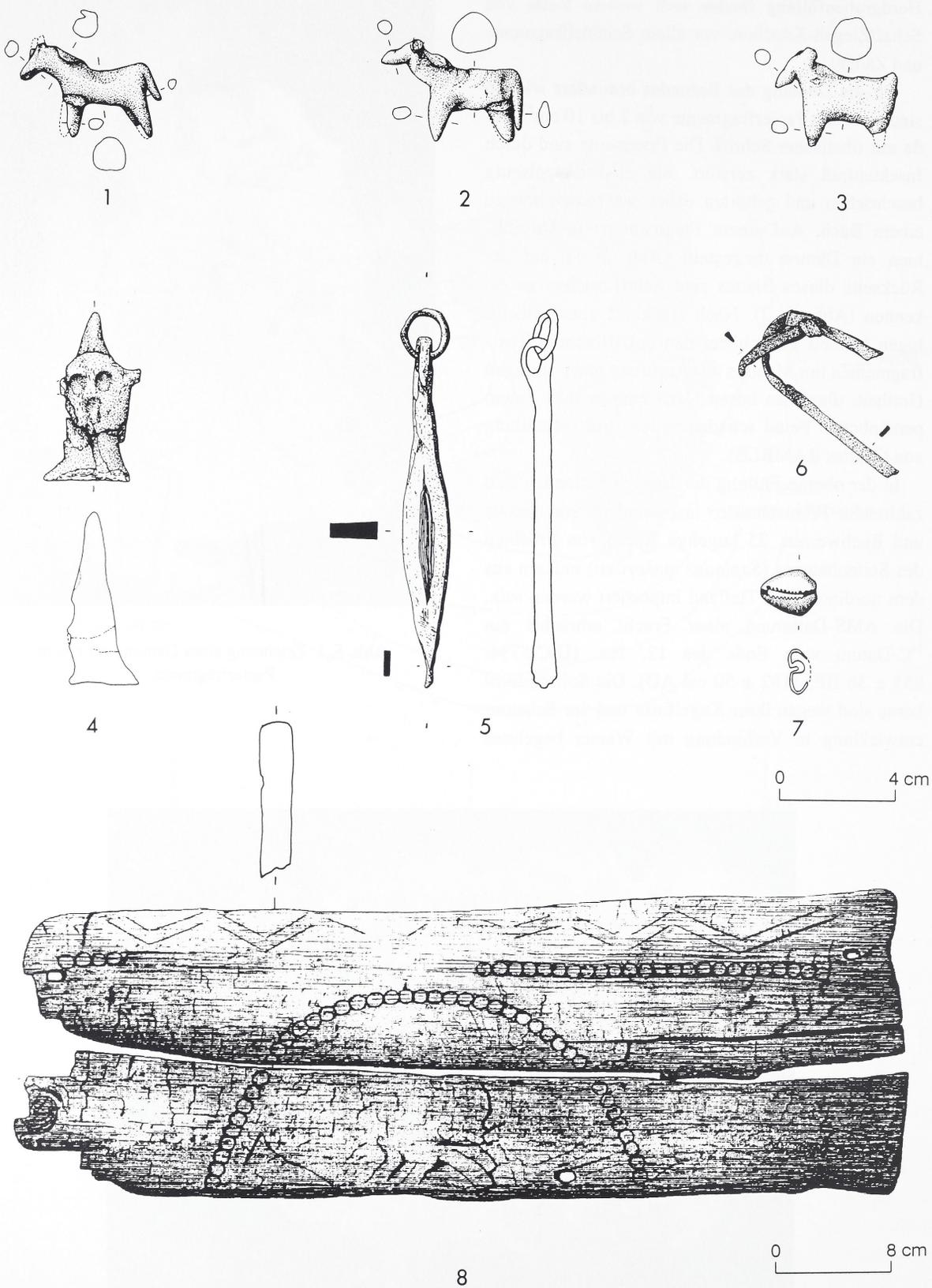


Abb. 5, 2 Tibetische Schrift auf der Rückseite des Papierfragmentes.



Taf. 1 1-3 Tierchen aus ungebranntem Ton; 4 anthropomorphe Figur aus ungebranntem Ton; 5 Reibegerät (*rinchen*) – Eisen mit Gold-, Silber-, Kupfer- und Zinn-Einlage; 6 Lederbändchen (Befestigung am *rinchen*); 7 Kaurischnecke (1-7 M. 1:2); 8 Holzdielenbretter mit Verzierung (M. 1:4).

## Versuch einer Deutung<sup>2</sup>

Importgut und fanden offensichtlich auch bei Ritualen Verwendung. In der unteren Herdgrubenfüllung lagen außer den erwähnten Tierknochen auch zum Teil angebrannte Holz- und Bambusspäne sowie Holzkohle.

Bei der weiteren Ausgrabung der Fläche östlich des Herdes wurde unter dem fast 20 cm dicken mittleren Lehmestrich unmittelbar auf dem Höhlenboden eine weitere Estrichschicht freigelegt, die etwa 5 cm stark war (Abb. 4, "unterer Estrich"). Beim Abgraben dieses unteren Lehm Bodens kamen neben einigen kleinen Holzstücken sowie Zähnen von Schaf/Ziege auf einer Fläche von etwa einem viertel Quadratmeter zahlreiche Fragmente von Figürchen zutage. Die Figürchen lagen unmittelbar auf dem Felsboden im östlichen Höhlenraum etwa 60-80 cm östlich der Herdgrube und waren durch die untere Estrichschicht abgedeckt (Abb. 4). Die 4-6 cm großen Figürchen sind aus Ton gefertigt und tragen zum Teil Reste von roter Farbe (Taf. 1, 1-4). Da sie nur luftgetrocknet waren, lagen sie in Fragmenten vor, und keines der Stücke konnte vollständig geborgen werden. Es handelt sich überwiegend um Pferde und andere Tiere. Nur wenige Figürchen sind so weit erhalten, dass sie näher angesprochen werden können: neben zwei Pferden (Taf. 1, 1-2) stellt eines wahrscheinlich einen Widder (Taf. 1, 3) dar. Auch eine 6 cm hohe anthropomorphe Figur mit einem langen Gewand und spitz auslaufendem Kopf und Arm ist zu erkennen (Taf. 1, 4). Leider ist die Figur nur fragmentarisch erhalten, die linke Seite ist weggebrochen. Im Bereich der Brüste und des Bauches ist je eine kleine Delle von einem Fingereindruck. Wie an Farbresten erkennbar, war die Figur ursprünglich rot bemalt.

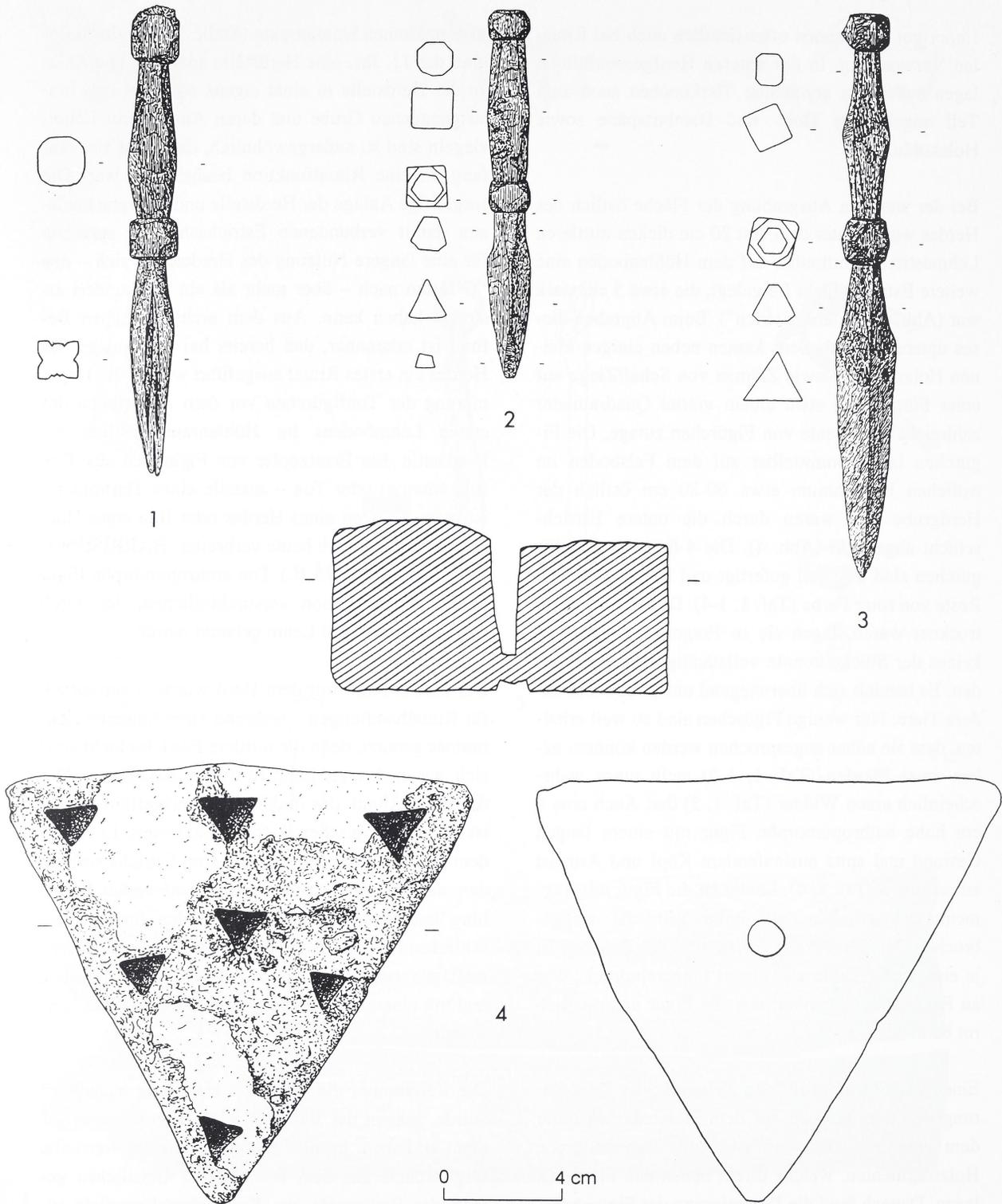
Einen Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Deponierung der Tonfigurinen auf dem Höhlenboden unter dem unteren Estrich erbrachte die Datierung von Holzfragmenten, welche direkt neben den Figurinen lagen. Danach fand die Deponierung der Figürchen – und damit wahrscheinlich die älteste Belegung des Raumes – zu Beginn des 11. Jhs. statt (HD-15146: 1008 ± 17 BP; 1015 ± 29 calAD).

In dem kleinen Höhlenraum (Stelle 19) wurde zu Beginn des 11. Jhs. eine Herdstelle angelegt. Die Anlage der Herdstelle in einer eigens aus dem Fels herausgehauenen Grube und deren Ausbau mit Lehmziegeln sind so außergewöhnlich, daß wohl von Anfang an eine Ritualfunktion beabsichtigt war. Die sorgfältige Anlage der Herdstelle und die verschiedenen damit verbundenen Estrichschichten sprechen für eine längere Nutzung des Herdes, die sich – den <sup>14</sup>C-Daten nach – über mehr als ein Jahrhundert erstreckt haben kann. Aus dem archäologischen Befund ist erkennbar, daß bereits bei der Anlage des Herdes ein erstes Ritual ausgeführt wurde: die Deponierung der Tonfigürchen vor dem Aufbringen des ersten Lehm Bodens im Höhlenraum östlich der Herdstelle. Ein Ersatzopfer von Figürchen aus Teig (tib. *tsampa*) oder Ton – anstelle eines Tieropfers – ist beim Anlegen eines Herdes oder Bau eines Hauses in Mustang noch heute verbreitet (HARRISON & RAMBLE 1998, 25 ff.). Die anthropomorphe Figur könnte einen Dämon versinnbildlichen, der durch das Überdecken mit Lehm gebannt wurde.

Der Höhlenraum mit dem Herd wurde – vermutlich für Ritualhandlungen – während eines längeren Zeitraumes genutzt, denn die mittlere Estrichschicht setzt sich aus mehreren Lehmaufträgen zusammen. Nur das letzte Ritual, das in dem Herd ausgeführt wurde, ist im archäologischen Befund konserviert. Es ist mit dem letzten Trittboden des mittleren Estrichs verbunden, auf dem sich Reste von roter und weißer Bemalung und ein verzierter Dielenboden fanden. Anschließend wurde der Herd – und wohl auch der rituell genutzte Höhlenraum – endgültig aufgegeben und mit einem Lehm Boden, dem oberen Estrich, versiegelt.

Die Zeremonie, die als letzte Handlung ausgeführt wurde, scheint der Bannung von bösen Geistern gedient zu haben. In die Feuergrube wurden wertvolle Gegenstände aus dem Besitz eines Geistlichen gelegt: das Reibegerät, die Kaurischneckenschale sowie ein Buch oder Seiten eines Buches mit Ritualtexten. Die Gegenstände wurden mit drei hölzernen Ritualdolchen, die im Dreieck in die Grubenfüllung

<sup>2</sup> Hinweise zur Ethnologie von Mustang und erste Entzifferungen der tibetischen Schriftfragmente sind Dr. Charles RAMBLE, Paris/Kathmandu, zu verdanken.



Taf. 2 1-3 Ritualdolche (*purbha*) aus Holz; 4 Dreieckiger Lehmziegel mit Einstichen, M. 1:2.

## Literatur

gestoßen waren, "festgenagelt" und die Deponierung mit einem Dreiecksziegel verschlossen. Das Dreieck steht in tibetischen Ritualen für zerstörerische, heftige Handlungen (tibetisch *drag*); daher haben auch die zur rituellen Zerstörung von Feinden und Dämonen verwendeten *purbha* meist dreikantige Klingen. Zu einem solchen Ritual passen auch die entzifferbaren Schriftfragmente, die zu Mantras gehören, die eine zornige – zerstörerische – Gottheit zur Bannung böser Geister oder eines Feindes anrufen. In diesen Zusammenhang gehört ebenfalls die Dämonendarstellung auf einem der Papierfragmente; der Dämon wird stellvertretend für den Feind oder die Krankheit zerstört. Die angerufene Schutzgottheit könnte hier *purbha* sein, der auch in den gleichnamigen Ritualdolchen repräsentiert ist. In den Mantras auf den Papierfragmenten scheint zudem Hayagriva, ein pferdeköpfiger Gott, angerufen worden zu sein, der ebenfalls als Schutzgottheit für die Zeremonie in Frage kommt.

Auch die Gerstenähren, die in der oberen Grubenfüllung und auf dem letzten Boden um den Herd herum gefunden wurden, gehören zu solchen Ritualhandlungen. Sie werden von einem Lama geweiht und dienen als Opfergabe (HARRISON & RAMBLE 1998, 25 f). Eine solche Funktion hatten vielleicht auch die importierten kugeligen Seifenbaumkerne, die in der Feuergrube deponiert waren. Ob der untere Teil der Herdgrubenfüllung mit Knochen von Schaf/Ziege, vor allem Schädelknochen, zu dieser letzten Exorzismuszeremonie oder zu früheren Ritualen gehört, ist nicht erkennbar.

Die Versiegelung des Herdes mit den darin deponierten, wertvollen Gegenständen mit einem Lehmestrich schloß die rituellen Handlungen ab. Der Höhlenraum wurde offensichtlich nach der rituellen Versiegelung der Herdstelle verlassen. Wahrscheinlich erst nach 50-60 Jahren wurde er wieder aufgesucht und danach anscheinend nicht mehr für rituelle Handlungen, sondern zu Siedlungszwecken genutzt.

- ESSEN, G.W. & T.T. THINGO (1989) Die Götter des Himalaya. Buddhistische Kunst Tibets. *Katalog zur Ausstellung in Köln 1989*. München 1989, 246.
- HARRISON, J. & C. RAMBLE (1998) Houses and Households in Southern Mustang. *Ancient Nepal 140*, 1998, 23-37.
- POHLE, P. (1993) Geographical Research on the History of the Cultural Landscape of Southern Mustang. *Ancient Nepal 134*, 1993, 57-88.
- SCHÖN, W. (im Druck) Archaeological Investigations in the open Settlement of Phudzeling. In: *Kagbeni. Contributions to the Village's History and Geography. Gießener Geographische Schriften 75*. Im Druck.
- SCHÖN, W. & A. SIMONS (1993) Siedlungsarchäologie im Himalaja. Das Nepal-Projekt am Kölner Institut für Ur- und Frühgeschichte. *Archäologische Informationen 16/2*, 1993, 253-260.
- (im Druck) The Site of Phudzeling and its Chronology as an Example of Early Settlement in Mustang. In: *Kagbeni. Contributions to the Village's History and Geography. Gießener Geographische Schriften 75*. Im Druck.
- SIMONS, A. (1997) The Cave Systems of Mustang – Settlement and Burial Sites since Prehistoric Times. In: *Proceedings of the 13th Conference of the European Association of South Asian Archaeologists in Cambridge 1995. South Asian Archaeology, 1997*, 851-861.
- (im Druck) The Cave System and its Occupation from Prehistoric Times onwards. In: *Kagbeni. Contributions to the Village's History and Geography. Gießener Geographische Schriften 75*. Im Druck.
- SIMONS, A. & W. SCHÖN (1998) Cave Systems and Terrace Settlements in Mustang, Nepal. Settlement Periods from Prehistoric Times up to the Present Day. *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 18*, 1998, 27-47.
- SIMONS, A., SCHÖN, W. & S.S. SHRESTHA (1994) Preliminary Report on the 1992 Campaign of the Team of the Institute of Prehistory, University of Cologne. *Ancient Nepal 136*, 1994, 51-75.
- SIMONS, A., SCHÖN, W., DÄMMER, H.-W. & W. TAUTE (1998) With a Climbing Rope into the Past. Archaeology in the High Himalayas. *Reports of the DFG 1/98. german research. Deutsche Forschungsgemeinschaft 1/1998*, 28-31.